

Ersetzt Hollywoods Sinnfabrik die Kirche?

Inge Kirsner

Jörg Herrmann: *Sinnmaschine Kino. Sinn-
deutung und Religion im populären Film*,
Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gü-
tersloh 2001, 255 Seiten

Schon der Titel von Jörg Herrmanns Buch wirft eine interessante Frage auf. Kann es eine Maschine geben, die Sinn produziert? Der technische Aspekt des Kinos wird hier angesprochen; mit einer komplizierten Apparatur werden Filme produziert und dann wieder auf die Leinwand geworfen, wo die Filme unmittelbar auf das Auge der Rezipierenden treffen und so direkt mit dem Gehirn, mit den darin befindlichen Träumen, Ängsten, Wünschen kommunizieren. Dabei macht sich die Technik selbst unsichtbar, um ganz lebensnah zu erscheinen – pure Vorspiegelungen, die höchst lebendig wirken. Die Unmittelbarkeit der bewegten Bilder, ihre Traumähnlichkeit, die Siegfried Kracauer in seiner Filmtheorie („Die Errettung der äußeren Wirklichkeit“) eindrucksvoll beschrieben hat, zeichnet das Medium des Films vor anderen Medien wie dem Buch besonders aus. Wenn das Medium aber, wie Marshall McLuhan sagte, die Botschaft ist – wird hier dann auch in besonderer Weise Sinn produziert?

Wäre Sinn tatsächlich produzierbar, also berechenbar, dann müsste es vielleicht Formeln geben, die den Erfolg eines Filmes ‚erklären‘ – der vielleicht deshalb erfolgreich ist, weil er auf seine Weise mit den Sinnfragen der Gegenwart arbeitet. Einen solchen Versuch unternimmt Jörg Herrmann in seiner Dissertation, die eingangs folgende Fragen aufwirft: Ist Kino die Kirche von heute, ist Kino der Ort, wo nicht nur Religion zitiert, sondern Religion gemacht wird,

macht gar das Kino nun die Arbeit der Kirche? Ist das Kino dabei, die Kirche als Sinnstifterin zu ersetzen? Zugespitzt also: *Ist Film die Religion bzw. eine populäre Religionsform von heute?*

Um diesen Sinnerschließungsprozess des Kinos und der Religion geht es Jörg Herrmann. Dazu wählt er sechs der erfolgreichsten Filme der 1990er-Jahre aus – von „Pulp Fiction“ über „Pretty Woman“, „Jurassic Park“, „Forrest Gump“ und „Independence Day“ bis „Titanic“, an denen er seine im ersten Teil erhobenen Thesen zu Kino- und Religionskultur spezifiziert. Als Beitrag zu einer theologischen Hermeneutik der populären Kultur macht er die religiösen Bezüge (bzw. das jüdisch-christliche Erbe) der erfolgreichsten Kinofilme dieser Zeit sichtbar. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch auf dem Herausarbeiten der *impliziten* Religion, „auf den Sinnstrukturen also, die erst aus der Perspektive eines spezifischen Religionsbegriffes als religiös interpretiert werden können“ (12). Die religionsähnliche Bedeutung der populären Kultur basiere im Wesentlichen auf der Auseinandersetzung mit existenziellen Grundfragen (36). Diese werden im Analyseteil aufgezeigt. Herrmann arbeitet hier mit einem funktionalen Religionsbegriff, der nicht von der (substanziellen) Frage ausgeht, was Religion ist, sondern was sie leistet.

Drei ästhetische Kategorien – die Liebe, die Natur, das Erhabene – werden innerhalb der Analysen als Sinnstrukturen des populären Films erhoben und theologisch gedeutet. So lässt sich von einer theologischen Filmanalyse sprechen, die z. B. am Film „Titanic“ aufzeigt, wie die Macht der Liebe über den Tod, das Unverfügbare über die menschliche Hybris siegt; Jack wird zu einem Christus incognito, das Schiff zu einem Gegenbild der biblischen Arche (201ff.).

Dem Filmanalyseteil folgt nach genauerer Erhebung dieser Kategorien eine abschließende Gegenüberstellung populärer

Film- und traditioneller Religionskultur, die beiden Kulturen ihren jeweiligen Platz zuweist. Zwar sind Funktionen der alltagskulturellen Sinndeutung, die früher stärker von der Religionskultur erfüllt wurden, größtenteils in die populäre Kultur übergegangen; die Deutung der großen Transzendenzen an den Wendepunkten des Lebens jedoch ist nach wie vor der Religion vorbehalten (240). Kino kann Kasualien wie Taufe, Hochzeit und Tod zwar zeigen, aber nicht begehen.

Wenn auch die traditionelle Religionskultur zunehmend an Bedeutung verlieren wird, können nach wie vor Bezüge aufgezeigt werden zwischen gegenwarts- und religionskulturellen Sinndeutungsangeboten (241). Kino, auch und gerade das populäre, wird für die theologische Arbeit zu einem zentralen Bezugspunkt (werden müssen) – als Spiegel der Gegenwart, als Sinnmaschine und Wunschgenerator.

Herrmanns Versuch, Filmkultur und Religionskultur kritisch miteinander zu konfrontieren, kann man unterschiedlich bewerten. Der ehemalige evangelische Filmbeauftragte *Hans Werner Dannowski* merkt in seiner Kritik (in epd Film 11/2001, 14f.) an, dass die ästhetische Wende der Philosophie in den theologischen Urteilen offensichtlich noch nicht angekommen sei und Herrmann zu stark diastatisch denke, also Welt- und Gotteserfahrung einander gegenüberstelle.

Andreas Mertin schreibt im (Internet-)Magazin für Theologie und Ästhetik, Heft Nr. 14, einen offenen Brief an Herrmann, in dem er u. a. dessen Anwendung einer ‚natürlichen Theologie‘ kritisch bewertet. In seinem Antwortschreiben hebt Herrmann hervor, dass es hier in erster Linie um den Hinweis auf filmische Transformationsgestalten, Umformungen und Verarbeitungen der Religionskultur ginge, und erst nachrangig um die Frage, ob es Offenbarungen in der Kultur gibt, die die Bibel nicht bietet.

Eine letzte Anfrage. *Peter Sloterdijk* meint: „Wer ins Kino geht, riskiert immer eine anthropologische Lektion“ (in: *Literaturen*. Das Journal für Bücher und Themen, 3/4//1, 105).

Profaner ausgedrückt: Möglicherweise kommt man aus dem Kino anders heraus, als man hineingegangen ist. Und riskiert vielleicht auch eine theologische Lektion. Die Frage wäre nun, ob durch den Film, diesem „Medium der Konkretisierung“, manche theoretischen Kategorien „erst zu ihrer Wahrheit gelangen“ (*Slavoj Zizek*). Werden ohne Filme bestimmte Gedanken gar nicht gedacht? Gelangen sie erst durch den Film zu sich?

Nun hat Herrmann keine theologischen, sondern ästhetische Kategorien als Zugangsweise gewählt. Ein spannendes Projekt für die Zukunft wäre es vielleicht, ganz neue Fragen und Kategorien aus den jeweiligen Filmen selbst heraus zu entwickeln...